

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig	4 fl.
halbjährig	2 fl.
vierteljährig	1 fl.

Einzeln Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einschichten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingefendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.

Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen Rudolf Wölfe, Gaalenstein & Bogler (Otto Maab) Alois Oppelit, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Donneberg und Moriz Steru; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp. Hamburg Adolf Steiner und in Paris die Agencien Havas, Rue-Notre-Dame.

Ob die Armuth aus der Welt geschafft werden kann?

Heutzutage noch träumen viele Menschen davon, daß es einstens, in ferner, dunkler Vergangenheit ein sogenanntes „Goldenes Zeitalter“ gab, in welchem die Menschen wahrhaft glücklich, das heißt, ohne alle Sorgen und ohne allen Kummer lebten. Sie wußten nicht, was Armuth oder Reichthum ist, sie kannten keinen Standes- und Vermögens-Unterschied zwischen sich, sie waren in jeder Hinsicht einander vollkommen gleich und waren daher zufrieden und diese allgemeine ungestörte Zufriedenheit bildete ihr vollkommenes wahrhaftes Glück.

Es muß unaussprechlich lange her sein, wann dies „Goldene Zeitalter“ bestanden haben soll, denn, so weit wir auch zurückdringen können in die Vergangenheit, nirgends finden wir eine Mittheilung in der Geschichte der Menschheit, daß dieselbe sich je in einem so glücklichen Zustande befunden hätte, welcher als vollkommene Zufriedenheit hätte bezeichnet werden können.

Das Paradies, in welchem auch nach der Mittheilung unserer heiligen Schrift die ersten Menschen in vollständiger Unschuld und Glückseligkeit gelebt haben, bezeichnet heute der forschende Geist als die Kindheitszeit der Menschen, welche ganz unseren eigenen Kindheitsjahren gleich und an welche Jeder unter uns mit wehmüthig süßer Stimmung zurückdenkt und dieselbe, wenn es möglich wäre, zurückkehren möchte.

Alle alterthümlichen Mittheilungen, Inschriften und Denkmäler, Bauten, Geschirre, Waffen und Werkzeuge, die der forschende Geist späterer Geschlechter zu entdecken im Stande gewesen, zeigen uns unzweifelhaft, daß die Menschen um ihr Dasein, um ihre Erhaltung mit aller Anstrengung seit Anbeginn ihres Bestehens unablässig kämpfen mußten.

Eines allerdings hatten unsere Ahnen des Alterthums vor uns voraus: Sie wußten nicht so viel wie wir, sie hatten nicht so viel private und gesellschaftliche Lebensbedürfnisse, wie wir und lebten in unbehinderter Freiheit nach ihren natürlichen Launen und ihrer Willkür: in ihrem gegenseitigen Verkehr.

Aber, zu kämpfen hatten sie über genug, viel tausendmal mehr, als wir. Gegen die Naturelemente hatten sie äußerst geringen Schutz. Höhlen und Erdhöhlen waren ihre Wohnungen. Waffen, mit welchen sie sich gegen die riesengroßen Thiere mit Erfolg hätten verteidigen können, oder dieselben auf leichte Art zu erlegen im Stande gewesen wären, hatten sie keine. Eins lange Zeit hindurch, welche wir zu beurtheilen gar nicht im Stande sind, quälten sie sich ab, um Werkzeuge und Waffen aus Bein und Stein herzustellen, und es war in keiner Hinsicht ein solches Leben, welches man auch nur annäherungsweise als menschenwürdig, viel weniger als ein vollkommen glückliches, hätte bezeichnen können.

Zufrieden waren unsere Ahnen des dunklen Alterthums in keinem Falle, denn alsbald entstanden unter ihnen Kämpfe, die nichts weniger, als menschlich waren.

Thatsache war es nur, daß Janko und Pepi an verschiedenen ruhigen und einsamen Plätzen der großen Kaserne Zusammenkünfte hatten, ja, Janko betrat auch des Oesteren die Küche des Hauptmannes, wenn dieser mit seiner Gattin ausgegangen und Pepi allein war.

Von diesem Stand der Dinge hatte Walter keine Kenntniß; er versuchte daher mündlich und schriftlich, das Herz des angebeteten Mädchens zu erobern. Da Walter etwas schüchtern war und nicht über hinreichende Beredsamkeit verfügte, legte er das Hauptgewicht auf die Briefe die er sich im Schweige seines Angesichts und mit Rücksicht der Orthographie theils selbst „zusammensetzte“, theils aber aus den verschiedenen Liebesbriefstellern, die sich in seinem oder im Besitz seiner Kammeraden befanden, abschrieb.

Es war kein schöner Charakterzug der Pepi, daß sie die Liebesbriefe Walter's dem Corporal Janko zur Einsicht vorlegte und sich mit diesem über die Stylblüthen, die in diesen Briefen schier epidemisch austraten, lustig machte; es war weiter auch kein schöner Charakterzug des Corporals Janko, daß er einmal einen besonders „spassigen“ Brief des Unterkanoniers Walter zu sich steckte, um ihn den anderen Unteroffizieren vorzulesen.

Es kam jedoch nicht dazu, denn, Walter, der ja die Montur des Janko zu reinigen hatte, fand diesen Brief in der Hosentasche des Corporals, nahm sein Eigenthum an sich und zerriß das Schreiben.

Der Unterkanonier Walter war nach dem Ausspruche sämtlicher Offiziere, Unteroffiziere und Kanoniere „der größte Trottel des Jahrhunderts“, allein so weit reichte sein Verstand doch, um zu erkennen, daß Pepi an ihm nicht besonders hübsch gehandelt habe und sie zu dem Corporal Janko in Beziehungen stehe, die durch den bekannten Batterie-Commandobefehl verboten waren.

Es war immerhin ein Beweis von Eifersun, daß Walter, den Unteroffizier, der auf behördlich verbotenen Liebespfaden wandelte, nicht dem Hauptmann Fingal denuncirte, sondern nur „Rache lochte“.

Lang, lange wollte dem wirklich etwas geisteschwachen Walter nichts einfallen, doch eines Nachts, als er

Auch späterhin, mit zunehmender Bildung und Vervollkommnung der verschiedenen Lebensverhältniss trat kein goldenes Zeitalter ein. Der freie, ungebundene oder richtiger gesagt, wilde Zustand, hörte wohl auf. Um Eigenthum, Land und Leben besser verteidigen zu können, entstanden geschlossene Gesellschaften, Stämme und Völker, an deren Spitze als Befehlshaber und Herrscher ein Führer, ein Oberhaupt oder Häuptling stand. Die Anderen mußten gehorchen, arbeiten und kämpfen. Nach und nach entstanden Vornehme und Sklaven. Die ersteren herrschten und sammelten Schätze, lebten üppig, die letzteren hatten kein eigenthum und hatten keine Rechte; ihr Leben lag in der Hand ihres Herrn, der es nach Laune und Willkür vernichten konnte.

Noch durch das ganze Mittelalter hindurch bestand die Leibeigenschaft; die überaus große Mehrheit hatte keine Rechte, nur schwere drückende, oft schreckliche Pflichten; hatte kein Eigenthum, sondern mußte sich im vollsten Sinne des Wortes mit Brodsamen, welche von des Herrn Tische fallen, begnügen.

In der neueren Zeit, besonders seit der großen Revolution in Frankreich gelangen nach und nach die sogenannten Menschenrechte zur allgemeinen Geltung. Vor den Gerichten ist der Tagelöhner ebenso, wie der Graf oder Baron, ein Mensch.

Nur ein Unterschied hat sich noch erhalten. Es gibt auch heute noch reiche und arme Menschen. Solche die irdische Güter besitzen und ein bequemeres, genügsames Leben führen können, und solche, die im Schweisse ihres Angesichts mit schwerer körperlicher

sich schlaflos auf dem Strohsack umherwälzte, kam ihm ein Gedanke, wie er sich an seinem Unteroffizier und an seiner herzlosen Pepi rächen könnte.

Der Gedanke wurde am folgenden Sonntag zur That. Es war sogar eine schwarze That, denn, Walter nahm seine pulverisirte Ofschwärze und streute sie vorsichtig in das Innere jener Handschuhe, die Janko des Nachmittags zum Ausgange anzog.

Das Verhängniß nahm seinen Lauf. Janko streifte nichts ahnend, die innen geschwärzten Handschuhe über die Finger, promenierte in der Stadt umher und begab sich bei Anbruch der Dämmerung zu der Wohnung des Hauptmanns Fingal, der sich mit seiner Frau im Theater befand.

Pepi, die „ihren Corporal“ bereits erwartet hatte, ließ Janko rasch in die Küche schlüpfen. Dort angekommen, entledigte sich der Unteroffizier seiner Handschuhe und da Pepi die Lampe nicht anzündete, bemerkte Janko nicht, daß seine Hände wie ein neuer eiserner Ofen glänzten. Nichts ahnend, streichelte er mit diesen Händen das rothbackige Antlitz seiner Pepi und übertrug so die Ofschwärze an seinen Händen auf das Gesicht des Dienstmädchens.

Die Heimkehr des Herrn und der Frau Hauptmann veranlaßten Janko zu einer so eiligen Flucht, daß er die Handschuhe in der Küche liegen ließ. Pepi fand sie und legte sie einstweilen zu denen des Hauptmannes, nahm sich jedoch vor, sie Janko bei Gelegenheit wiederzugeben.

Als Pepi auf diese Weise die vermeintlich einzige Spur von Janko's Anwesenheit rasch beseitigt hatte, zündete sie die Zimmerlampe an.

„Wie schauen denn Sie aus!“ rief Frau Fingal entsetzt in das Angesicht ihres Dienstmädchens blickend.

Pepi blickte rasch in einen Spiegel, entsetzte sich ebenfalls, trug aber äußerst vollkommene Ruhe zur Schau und meinte: „Ich hab' vorhin den Herd geputzt, da hab' ich mir halt mit die schmutzigen Finger in's Gesicht geriffen!“

Das war nicht unwahrscheinlich, und die Sache wäre damit erledigt gewesen, wenn Frau Fingal nicht am folgenden Morgen unter den Handschuhen ihres Gatten ei

Feuilleton.

Die Rache des Pükers.

Der Corporal Janko befeh, wie alle Unteroffiziere in der Batterie, einen „Püker“, das heißt, einer der Kanoniere reinigte ihm gegen Entgelt die Montur und Rüstungsforten. Der „Püker“ des Corporals Janko hieß Walter und war Unterkanonier.

Walter war aber nicht bloß „Püker“ und Unterkanonier, er war auch verliebt und zwar in Hauptmann Fingal's Dienstmädchen, die blonde Pepi. Er wußte es wohl, daß diese Liebe eine sträfliche sei, denn, der Hauptmann hatte seinen Kanonieren verboten, die Schwelle seiner Wohnung zu betreten, und Jedem, der diese Grenze überschritt, stand eine empfindliche Strafe in Aussicht.

Aber, die allgewaltige Liebe, die oft die Schranken durchbricht, die einen Fürstenthron vom Bürgerstand scheiden, lehnte sich nicht an diesen Batteriecommandobefehl des Hauptmanns Fingal, sondern entkamnte das Herz des Unterkanoniers und Pükers Walter für die blonde niedliche Pepi, das Dienstmädchen des gestrengen Hauptmanns.

Doch, das Schicksal ist oft hart. Pepi wies die Bewerbungen des Walter zurück und berief sich darauf, daß es ihrem Herzen verboten sei, für ein Mitglied der Batterie IV zu schlagen.

Das war freilich im Grunde bloß eine gute Ausrade, denn, in Wirklichkeit kümmerte sich das Mädchen eben so wenig um dieses Verbot, wie die Mannschaft des Hauptmanns Fingal, und Pepi liebte ihrerseits den Corporal Janko, denselben Janko, dem Walter für geringes Gehalt die Montur und Rüstungsforten reinigte.

Ob Janko auch Pepi liebte, konnte mit Bestimmtheit nicht behauptet werden; er sagte es allerdings, aber er sagte dies auch jedem anderen halbwegs hübschen Mädchen, das ihm irgendwie in den Weg kam.

der Stände
r mit grossem
können leicht
LICH
benerwerb
und Risiko
Offerten sub.
amt 88, Berlin SW.
ssiren.

ITEN
werden für die
zum Verkauf
Erzeugnisse in
EAUX
SIEN
Construction,
schste Provision
men
UNAU, BÖHMEN.

seit 28
äft
dasselbe

Firma
Comp.
Unter
Barzen
Firma

kanntes
Magens,
em Auf-
skel und

betränken,
seit vielen
he sammt
CARL
Wothefe
chenscribe
Streifen
t meiner

in Satzfeld.

Arbeit ihr tägliches Brot und ihre armselige Kleidung sich verdienen müssen.

Nachdem aber auf allen Gebieten menschenwürdigerer Verhältnisse zustande gekommen sind, beschäftigen sich nun die Gemüther mit der Frage, ob denn eine Möglichkeit zu ergründen ist, wodurch die Armuth aus der Welt, das heißt, aus dem Leben der Menschheit geschafft werden könnte?

Der sogenannte Sozialismus will die Armuth auf die Weise aus der Welt schaffen, daß er allen Privatbesitz aufheben und Gütergemeinschaft einführen möchte. Er geht von der Ansicht aus, daß auf diese Art die Menschen ohne Unterschied sich ganz gleich kleiden, ganz dieselben Speisen essen, dieselben Getränke trinken und dieselben Vergnügungen genießen könnten.

Viel Nächstenliebe ist in diesen Wünschen jedenfalls enthalten, das läßt sich nicht leugnen. Aber der Gedanke ist ungeheuerlich, daß er einem unwillkürlich äußerst lächerlich erscheinen muß.

Ohne im Entferntesten spötteln zu wollen, fragen wir, wie es denn anzusehen würde, wenn man zu einer reichbesetzten Tafel, auf welcher Masten, Kalbfisch, Krebse, Geströrens, Ananas und andere Delikatessen aufgesetzt wären, man zu derselben Tagelöhner und Arbeiter aus Bergwerken und von Feldern laden möchte? Gewiß, dieselben würden keinen großen Appetit entwickeln und hungrig zu ihrem Brod und Speck zurückeilen.

Was aber das Grinste an der Sache ist, das ist der Umstand, daß der Sozialismus oder besser gesagt, Kommunismus im Grunde kein mühsames, den Selbstständigkeitstrieb in den Menschen gänzlich zu zerstören und den Ehrgeiz zu vernichten.

Dann müßte er es möglich machen können, daß es nur einerlei Beschäftigung und Arbeit auf dem ganzen Erdkreise gebe.

Wenn es ist eine selbstständig stehende Wahrheit, daß der Vermögensstand und die Lebensweise der Menschen durch ihren Beruf, ihren Selbstständigkeitstrieb, ihren Ehrgeiz, das heißt, Fleiß und Sparsamkeit und Mächtigkeitsbestreben wird.

Ein umsichtiger, reeller Fabrikbesitzer wird arbeiten, Vermögen sammeln und seine Arbeiter gut belohnen und behandeln. Ein geizig und profitgieriger wird Hochmuth treiben, seine Arbeiter quälen und schänden und dabei zugrunde gehen.

Ein eifriger, treuer, mühsamer Arbeiter wird sich beliebt machen, seine Familie erhalten und für sich und die Seinen einige Gilden ersparen. Ein träger, trübsüchtiger Arbeiter regnet sich und die Seinen zugrunde und gelangt an den Bettelstab.

Der Arbeiter kann nicht so viel erwerben, als ein Fabrikbesitzer, kann keine solche Lebensweise führen, wie dieser.

Ein jeder Stand hat seine glücklichen, und unglücklichen, seine wohlhabenden und seine armen Mitglieder und wird sie haben, so lange es Menschen auf Erden geben wird, denn der Sozialismus wird niemals im Stande sein, in den Menschen den Selbstständigkeitstrieb und Ehrgeiz zu unterdrücken und es dahin zu bringen, daß es nur ein Paar bemerkt hätte, das merkwürdigerweise innen mit

Dienstschwarze betrichen war.

Zu welchem Zwecke dies geschehen sein möchte, das konnte sie sich allerdings nicht erklären, aber so viel sahen ihr sicher, daß die laune Anwesenheit ihres Gemahls im dunklen Vorzimmer nach der Heimkehr aus dem Theater mit den dunklen Flecken im Angesicht des Mädchens und den geschwärzten Handschuhen in Verbindung stand.

Hauptmann Fingal, darüber von ihr zur Rede gestellt, erwiderte: „Es ist nicht wahr, daß ich nach der Heimkehr aus dem Theater lange mit der Pepi allein im Vorzimmer war; es ist nicht wahr, daß ich damals mit meinen Händen dem Angesichte des Dienstmädchens irgendwie nahekam; es ist auch nicht wahr, daß diese innen mit Dienstschwarze besetzten Handschuhe mein Eigentum sind; wahr ist vielmehr, daß da irgend etwas dahinter steckt, das ich herausbekommen werde.“

Fingal nahm die Handschuhe sofort zu sich und begab sich in die Batteriekaserne, wo er dem Rechnungs-Freierwerkler Figt den Fall erzählte und ihn beantragte, rasch zu ermitteln, wessen Eigentum die Handschuhe seien.

Figt übernahm die Handschuhe, begab sich von einem Unteroffizier zum anderen und sagte, er hätte die Handschuhe Sonntag Abends auf dem Dislocationsgange gefunden. Corporal Janko, den die Pepi von dem drohenden Verhängnis nicht mehr verständigen konnte, und der wohl wußte, daß er die Handschuhe verloren hatte, aber nicht, wo das geschehen, meldete sich augenblicklich als Eigentümer, ging so in die Falle und besand sich eine Viertelstunde später bereits im Arrest.

Die misshandelte Pepi sollte ihres Dienstes entlassen werden, allein, da die Frau Fingal sonst mit ihr zufrieden war, sagte sie es durch, daß sie bleiben konnte, doch mußte das Mädchen versprechen, „so was nie wieder zu thun.“

Das hielt sie auch. Sie kündigte dem Janko ihre Liebe und schante ihr Herz dem armen Walter vor diese jämmerliche Beziehung so geheim zu halten verstand, daß auch man der letzte Verdacht auf ihn fiel, daß er mit des Hauptmanns Dienstmädchen „im Bündel“ sei.

Hauptmann war aber auch gewitzig, sie verstrickte vor jedem heimlichen Entweichen mit Walter eingehend dessen Hände und wusch sie mit weiches sparter das Gesicht mit Seife tüchtig ab.

Janko im Arreste konnte sich nicht erklären, wie das mit den Handschuhen gekommen war, er dachte wohl auch an eine Name seines Vaters, drämmte aber dann: „Der Herr ist so bagna zommi! Das hat mit gewiß wieder der Zugsführer Bauer g'macht, der hat allaweil so dalkette Wis in sich!“

nerlei Beschäftigung im Leben der menschlichen Gesellschaft gebe.

Immer wird es Herren und Diemende, die mit dem Geiste und mit Körperkräften Arbeitende geben, sonach auch verschiedene Gewerksquellen und verschiedene Lebensweisen. Die Armuth gänzlich aus der Welt schaffen, bleibt eine ewige Unmöglichkeit! Aber eines ist möglich, nämlich dahingezulangen, daß ein jeder Mensch ein wahrhaft menschenwürdiges Leben führen möge. Und in dieser Hinsicht haben wir es besonders seit 1848 sehr weit gebracht. Sklaven oder Leibeigene gibt es in Europa nicht mehr, nur über Rußland lagert diesbezüglich noch ein dunkler Schatten, sonst aber ist jeder Mensch Mensch und wird als solcher behandelt.

Damit nun auch der Arme nicht als Armer fühle, dazu ist der Rechtsinn nach der Gerechtigkeit der Reichen oder der Arbeitsgeber und die Gerechtigkeit, Sparsamkeit und Mächtigkeitsbestreben des Armen oder des Arbeiters notwendig. „Leben und leben lassen“ muß das Sprichwort sein bei Armen und Reichen, dann wird keine Armuth sein. G. Obat.

Wochen-Chronik.

Sahrdordnung der Eisenbahnzüge.

(Gültig vom 1. October 1896.)

Ankunft der Züge in Gafeld

In der Richtung nach Bodoval: Personenzug Nr. 709 um 10 U. 28 M. Nachts. — Omnibuszug Nr. 741 um 7 U. 01 Min. Früh. — Schnellzug Nr. 708 um 8 U. 32 M. Früh. — Personenzug Nr. 711 um 10 U. 27 Min. Vormittags. — Schnellzug Nr. 707 um 2 U. 37 M. Nachmittags. — Personenzug Nr. 725 um 5 U. 25 M. Nachmittags.

In der Richtung nach Orsova: Personenzug Nr. 710 um 4 U. 38 M. Morgens. — Personenzug Nr. 712 um 4 U. 25 M. Nachmittags. — Schnellzug Nr. 704 um 7 U. 18 M. Abends. — Schnellzug Nr. 708 um 1 U. 10 M. Nachmittags.

Das hies. Oberstuhlsrichteramt hat eine Verordnung herausgegeben, wonach alle jene Geschäftsteile des Bezirkes, welche sich mit dem Anschaffe geistiger Getränke sowohl, wie mit dem Verkaufe von Waaren nach Maß und Gewicht befassen, ihre Maße und Gewichte beim hies. kön. ung. Rechnungsamt einreichen müssen, nachdem demnächst eine Revision derselben vorgenommen wird und die Säumnisse streng bestraft werden.

Die Subskription-Rechnung pro IV. Quartal 1895 der Gemeinde Gafeld im Betrage von 191 fl. 75 kr. ist vom Ministerium des Inneren genehmigt worden.

Die Assentierungen für den Gafelder Stellungsbzirk sind in vollem Zuge und gestern für die Gemeinde Gafeld bereits abgeschlossen worden. Das Resultat ist folgendes: In der I. Altersklasse 31 tauglich, 1 zur Ueberprüfung; in der II. Altersklasse 2 tauglich, 1 zur Ueberprüfung; in der III. Altersklasse 13 mündertauglich; insgesamt 46 tauglich und 2 zur Ueberprüfung.

Die neuen Hundemarken sind in der Kanzlei des Hrn. Polizei-Commissärs zu bekommen, worauf wir alle Hundebesitzer aufmerksam machen.

Der Gafelder Folsch-Jahrmarkt, welcher auf den 18., 19. und 20. März l. J. fallen sollte, wurde über Ansuchen der Marktpächter, mittelst ministerieller Bewilligung auf den 26., 27. und 28. März l. J. verschoben.

Militärische Pferdemarkte. Am 11. d. M., Vormittags 8 Uhr findet in Gafeld vor dem Gemeindegemäuse ein Militärisch-Pferdemarkt statt. Gekauft werden 4-7-jährige Pferde nur durchwegs gesunde, kräftige Thiere, welche mindestens 158 cm. (15 Faust) hoch sind. Außer in Gafeld finden auch in Lovrin am 13. März, in Rakinda am 26. März, in Komlos am 29. März, in Slogon am 31. März und in Franzfeld am 2. April l. J. militärische Pferdemarkte statt. Der Kaufpreis wird dem Verkäufer gleich an Ort und Stelle baar ausbezahlt.

Selbstmord. Am 4. d. M., Früh 7/8 Uhr, hat sich hier in seiner Wohnung der 20-jährige Diurnist des hies. Oberstuhlsrichteramtes, Paul Bodnár, Sohn des bekannten Wollhalsalvaer Lehrers, Hrn. Johann Fabinder, mittelst eines Revolvergeschusses entlebt. Der unglückliche junge Mann hat den Schuß im Bette liegend abgegeben und ging die Kugel durch die rechte Schläfe beim Kopfe heraus. Der Schuß war nicht sofort tödtlich, sondern verschied Bodnár erst nach 2-stündigem schmerzlichen Leiden. Was den bedauerenswerthen jungen Mann zum Selbstmorde getrieben hat, ist bis jetzt nicht aufgeklärt, demselben nahelebende Personen behaupten jedoch, daß sie schon seit vier Jahren Spuren von Melancholie an ihm bemerkt haben und dürfte derselbe den Selbstmord in einem Anfälle von Trübsinn begangen haben. Das Leichenbegängniß des auf so tragische Weise dem Leben Entzessenen fand am 5. d. M., Nachmittags 4 Uhr, unter zahlreicher Beteiligung der hies. Bevölkerung statt. Leicht sei ihm die Erde! Friede seiner Asche!

Maskenball der Feuerwehr. Dieser alljährlich zu den gelungensten Unterhaltungen des Carnevals zählende Ball hat auch hener seine Anziehungskraft nicht verfehlt und sah man auch diesmal diesem „denkwürdigen Ereignis“ schon lange vorher mit Spannung und Interesse entgegen. Eine gelungene Einleitung hiezu bereitete schon der Nachmittags am Hauptplatz arrangirte Maskenzug, der die Ereignisse des Abends schon ahnen ließ und der ein nach Hunderten zählendes Publikum anlockte, welches mit großem Vergnügen den spässigen Evolutionen dieser unkonventionellen Cavallade folgte die damit einen durchschlagenden Vacherfolg errang. Abends waren sämtliche oberen Localitäten des Hotel „Schiff“ vollgepfropft mit einem aus allen hies. Ständen sich rekrutirenden Publikum,

welches sich fast mit Heißhunger in dieses echte, wahre Carnevalsgetriebe stürzte und sich so recht nach Deizenslust amüßte. Unter den Anwesenden sahen wir auch viele auswärtige Gäste, darunter Deputationen der Temesvárer und Rader Feuerwehren, die sich über das gelungene Arrangement nicht lobend genug aussprechen konnten. Abweichend von den bisherigen Maskenbällen, war der heutige durch einige komische Intermezze's, d. h. Vorträge, gewürzt, welche allgemeinen Beifall fanden und eine würdige Beigabe zum Ganzen bildeten. Alles in allem genommen, kann dieser Maskenball als in allen Theilen vollkommen gelungen bezeichnet werden und kann man demselben das Zeugniß ausstellen, daß er nicht nur seine Vorgänger eingeholt, sondern dieselben auch noch um Vieles überfügelt hat. Das Hauptverdienst um das glänzende Gelingen dieses Abendes ist selbstverständlich den Herren Arrangireuren zuzuschreiben, die mit unermüddlicher Ausdauer schon wochenlang vorher eine fleißige Thätigkeit entfalteten, um der Sache einen so durchschlagenden Erfolg zu sichern. Die prächtig gelungene Carnevals-Unterhaltung dauerte unter solch bewandten Umständen selbstverständlich bis Tagesanbruch.

Die Krautsuppe mit Safranfränzen im „Haudels- und Gewerbe-Casino“, welche am Facklingsmontag stattfand, war nicht sehr zahlreich besucht, verlief jedoch in der animirtesten Stimmung. Die wenigen Anwesenden unterhielten sich prächtig und wurde auch dem Tanze in der ausgiebigsten Weise gehuldigt. Die Stimmung unter den „sitzenden“ Gästen war ebenfalls eine gehobene, wozu auch die Küche und Keller des Casino-Wirthens, Hrn. Nikolaus Wapayand, ihr bestes Theil beitrugen. Es ist daher selbstverständlich, daß diese als Einschreibepiste des heutigen Carnevals gegebene Krautsuppe ihren Zweck vollkommen erfüllt und Theilnehmer in jeder Beziehung befriedigt hat, was dieselben dadurch demonstrieren, daß sie in ungezügelter Zahl bis lange nach Mitternacht beisammen blieben. Repets in der langen Fastenzeit!

Der Jux-Abend der „Szombolyai Jérfi-Dalárda“ bildete einen würdigen Abschluß des heutigen Carnevals, er war sozusagen die Krone des ganzen Facklings, die alle Godelsteine in sich vereinigte, die unser sociales Leben noch heute zu zeigen im Stande ist. Wiewohl der Besuch nicht so stark war, wie in früheren Jahren, so kann man doch sagen, daß er den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, noch ein überaus beträchtlicher zu nennen war, nachdem alle Räume die hier bei einer solchen Unterhaltung zur Verfügung stehen, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt waren. Das Publikum rekrutirte sich aus unseren besten Ständen und lautierte mit arthemloser Spannung den gediegenen Vorträgen, die in solch guter Auswahl schon lange nicht geboten wurden. Es würde zu weit führen, uns in Details über die einzelnen Vorträge einzulassen und würde es wohl der Raum, der uns zu diesem Zwecke zur Verfügung steht, nicht zulassen, jede einzelne Pöce zu analysiren, so wie es uns auch schwer fallen würde, dieser oder jener Nummer den Vorzug zu geben. Genuß an dem, sie waren in der Auswahl sowohl, als in der Wiedergabe gleich vorzüglich und wurde jede einzelne Pöce stürmisch applaudirt. Trotzdem können wir jedoch nicht unterlassen, die „Gardinenpödie“ des Hrn. Josef Akermann, die „Herminda Poika“, die „Kinder-Symphonie und den unkonventionellen Monolog des Hrn. Szorovy als ganz exquiste Leistungen hinzustellen, die unter dem Publikum demonstrativ den meisten Beifall fanden. Die Schlussnummer „Sz Budavari Durcheinander“ sagte aber allem die Krone auf und war eine Improvisation, die sowohl durch die Mannigfaltigkeit der Guppierung und Ausstattung, als auch durch das prächtige Ensemble bezaubernd wirkte. In dieser Pöce sei speziell der geschätzte Felix János, Martha Kelenwald und Theresia Göbeler gedacht, die durch ihre Mitwirkung als türkische Damen dieser Schlussnummer einen eigenthümlichen Reiz verleihten und die in ihrer kleidsamen Tracht (ohne Schleier) in bewundernder Schönheit erstarrten und das amnuthige Bild glänzend vervollständigten. Ihnen sei auch der spezielle Dank für ihre freundliche Mitwirkung an dieser Stelle ausgesprochen. Das beendigte Programm, welches verhältnismäßig rasch abgewickelt war, begann der Tanz, während welchem man so recht Gelegenheit hatte, die äußerst distinguirte Gesellschaft, insbesondere die zahlreichen reizenden Damen, zu bewundern, die sich an diesem Abende Meinespous gegeben hatten. Gezauzt wurde sehr viel und war durchaus in allen Rängen eine ungezwungene, fröhlich-heitere Stimmung vorherrschend. Man kann daher das Meinespous ziehen, daß sich sämtliche Anwesenden vorzüglich unterhielten, was auch daraus erhellt, daß sich bei vergangte Abend bis zum Morgenrauen hinzoj Wir können nicht unterlassen, den Herren Arrangireuren sowohl, als auch den v. t. Mitwirkenden an dieser Stelle für die dem Publikum verschafften angenehmen Stunden im Namen der Öffentlichkeit an dieser Stelle die warmste Anerkennung auszusprechen.

Der Tanz-Curs des Tanzlehrers, Hrn. Karl Franj, beginnt, nicht wie in letzter Nummer erwähnt, am 1. März, sondern heute, den 7. März l. J. im Lokale der Frau Witwe Baril. Wir verweisen des Näheren auf die diesbezügliche Annonce in heutiger Nummer un. Blattes.

In Komlos wurde dieser Tage unter Vorzug des Hrn. Hon.-Oberstuhlsrichters, Emerich Lovier, Hr. Karl Gerstenek, zum substituirtten Gemeinde-Bezirksnotär gewählt.

Jux- und Cosim-Fränzen in D. Szernya

In D. Szernya hat am 27. v. M. das von uns in vor-

wahre
Derzengs-
uch viele
e m e s-
ber das
sprechen
enbällen,
's, d. h.
den und
in allem
Theilen
in man
ur seine
noch um
ah glän-
lich den
mildlich
ste Tä-
geschlagen-
arnevals-
mständen
im „San-
gemontag
er jedoch
weseinten
Tanze in
ng unter
ene, wozu
ne, Frau.
n. Es ist
iperie des
wed voll-
ung be-
t, daß sie
t beim-
-Darárda-
arnevals,
jinge, die
ales Leben
der Befuch
kann man
stiffen ent-
nnen war,
en Unter-
e Pläzchen
as uneren
Spannung
wähl schon
ühren, uns
lassen und
Zwecke zur
ee zu ana-
de, dieser
ng an dem,
Widergabe
e fürmlich
unterlassen,
er man n,
und den
als ganz
dem Bu-
anden. Die
legte aber
ation, die
pirung und
nsenble be-
der geschä-
te n w a l d
hre Mitwir-
eren ein-
r kleidamen
eit erstahl-
stfindigen.
freundliche
ach beendiz-
sch abgewi-
nem man so
Gesellschaft,
zu bewun-
geben hatten.
in allen Män-
nung vor-
ziehen, daß
hielten, was
Abend bis
t unterlassen,
den p. t. Mit-
stifium ver-
er Öffentlich-
ung auszu-
n, Frau, Karl
mer erwähnt,
im Lokale der
heren auf die
unf. Blattes.
e unter Vor-
Loweier,
Gemeinde-Vize-
D. Czernya
uns in vor-
m-st r a n z-
dortigen Ju-
bubifums an-
nahm daselbe,
iten einen sehr
Verlauf. Das

Arrangement dieses als höchst gelungen zu bezeichnenden Kostümfestes besorgten mit unermüdlichem Fleiße und mit bewundernswerther Ausdauer die Herren Alexander Bodnár, und Paul Kalmus, welche von sämtlichen Besuchern mit schmeichelhaftesten Gratulationen und ihres gewählten Geschmacks und ihrer präzisen Akkuratheit im Arrangement, ausgezeichnet wurden. Ihrem Bemühen ist es aber auch zu danken, daß dieses Kostümfest ähnlichen städtischen Unterhaltungen getrost an die Seite gestellt werden konnte. Von den überaus prächtigen Costümen, welche an diesem Abende besonders Interesse und Beifall fanden, sind folgende zu erwähnen: Die Damen: Viktoria Füllschneider (Stat. Bäuerin), Antonia Kiefer (Wander Bäuerinmädchen), v. Kieselhorn (Original-Schwedin), Zachradnyik (Rumänin mit gepatiktem Anfarng-Knopf), Kata Schlemmer, Adam und Berger aus M.-Czeruya (Meny-asszonyok); ferner die Fräulein; Anna Csokány aus Herculesbad (Dorndschön, in erdinefarbigem, reich mit Rosen gepunzten Kleide), Mariska Magyar aus Szegedin (Blumenmädchen, welches Naturlilien zum Kranz trug), Mariska Thabar (Puppenfest), Fanny Weber (Symbol des Sommers), Anka Traub (Ruffische Bäuerin), Karoline Csokány (Glässliche Frau), Pauline Nicka (Schweizermädchen), Luise Nicka (Glässliche Mädchen), Gatter aus Lovrin (Gläserin), Gulba Tern aus M.-Czeruya (Stovafisches Bäuerinmädchen), Emma Lichtfuß aus M.-Czeruya (Original ungarisches Mädchen); ferner den Beifall erwarb sich Hr. Fihany sammt Gemahlin als reicher Bauer und Bäuerin aus dem Zalaer Comitat, Hr. Anton Höning jun. als „Brinzsi“ (Don Carlos), Frau Margit Höning als „Brinzsi“ (Domino), Hr. Josef Stiebel und Hr. Josef Weber als „Beigrenzler Fuhrwerksbesitzer“, dann die Herren Paul Kalmus und Karl Traub als echte Sternmagaren (Mezőkövesdi Matjó legényok) Hr. Josef Kiefer als „Serbe in Gala“ Hr. K. Johannes als „Dummer August“, welcher zur Erweiterung sehr viel beitrug und schließlich Hr. Alexander Bodnár als „Bajazzo“, der mit seinem humorvollen Benehmen die Lachmuskeln der Anwesenden in fortwährender Aufregung erhielt. — Das pekuniäre Gelingen des Kostümfestes war ebenfalls ein sehr zufriedenstellendes, indem ein Reinertrag von 87 fl. 90 kr. resultierte, der dem M.-Czeruyaer bürgerl. Leseverein“ zugeführt wurde. Derselbe Zweck führte auch Frau Mariska Magyar, aus dem Erble ihrer als „Blumenmädchen“ verkauften Naturlilien, 7 fl. 10 kr. zu, wofür dem ebenfallsigen Herrn der wärmste Dank des Arrangements-Comitês hier öffentlich ausgesprochen wird. Wenn wir nun noch hervorheben, daß auch Hr. Gastgeber Klein und dessen Gattin ihr Bestes in Rinde und Keller geleistet haben, so haben wir alles Erwähnenswerthe von dieser wirklich schönen, freundlichen Unterhaltung gesagt und bleibt uns nur noch übrig, den Arrangements für ihre Mithaltung Den dank aller Theilnehmer öffentlich zu vermelden, sie haben bewiesen, daß auch in den kleinsten Orten, wo wahrer Frohsinn, Gemüthlichkeit herrschen, mit ein wenig gutem Willen Gedeihendes geschaffen werden kann.

Die Masernkrankheit ist in der Gemeinde M.-Czeruya epidemisch aufgetreten, weshalb der dortige Kindergarten bis auf Weiteres gesperrt werden mußte. — St.-Suberter Nachrichten. — Ovation. Unser hochgeschätzter und allgemein beliebter Dr. Parver, Se. Hochw. Emerich Csokány, war am 27. v. M., als am Tage der fünfundsanzwanzigsten Jahreswendepunkt seiner hierortigen Wirksamkeit als Parver, seitens seiner Verehrer und Freunde Gegenstand herzlicher Ovationen. Eine offizielle Feierlichkeit hatte sich der Jubilar vorbehalten. Möge die göttliche Vorsehung es gestatten, daß dieser treue Apostel seiner Kirche, nurrungen von Liebe und Verehrung seiner anhänglichen und treuen Pfarrkinder, bei uns auch sein goldenes Pfarrer-Jubiläum feiern kann. — Generalversammlung. Die II. ordentliche Jahresgeneralversammlung der hierortigen Sparcassa als Aktiven-Gesellschaft (vormals Spar- und Vorfruchtverein) findet am Sonntag, den 7. d. M. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Jubiläumlokale (Telbisch'sches Haus) statt.

Jahrmärkte findet statt: in Delta am 20. und 21. März l. J.

Auf der zur Gemeinde Valkány gehörigen Puska Luisamajor ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Hornvieh erloschen, weshalb die über diese Puska vorgelegte Sperre aufgehoben wurde.

Nach nicht dagewesen! Dieses alte Wort, mit welchem das noch ältere Wort des Rabbi Ben Akiba „Alles schon dagewesen“ sagen gebräuchlich wird, hat wieder einmal bewiesen, daß wir in unserem Vaterlande auf vielen Gebieten ebenbürtiges leisten können wie West-Europa. Wer's B. gedacht hätte, daß es möglich wäre in Budapest eine schönere illustrierte Zeitschrift herauszugeben als in London, Paris, Berlin und Stuttgart? Und doch ist dies der Fall mit dem hochberühmten neuesten Familienjournal „Das ta n e n d j ä h r i g e U n g a r n“, das in Budapest (V. Váci-körut 78) von dem wohlbekanntesten Herrn Direktor Julius Laurenci herausgegeben wird. Die technische Ausstattung dieses Vierteljahrblattes bildet einen wahren Triumph der ungarischen Druck- und Illustrationskunst. Ein so important glänzendes Heftchen kann — ohne Uebertreibung darf es gesagt werden — sein anderes europäisches Blatt aufweisen. Bildlich die Ausstattung — namentlich die Pracht der ganz neuartig und originell arrangierten Bilder, deren die erste Nummer nicht weniger als 25 enthält — eine große Augenweide für jeden Kunstfreund, so muß die nationale Tendenz des dreisprachigen Inhaltes (ungarisch, deutsch, französisch) jeden Patrioten mit Freude erfüllen. Die Vortelle der Dreisprachigkeit für das Land und die Leser bedürfen keines Nachweises, denn sie liegen auf der Hand. Was die einzelnen Bilder und Artikel betrifft, so muß man sagen: „Wer vieles bringt, wird Jedem etwas bringen.“ Wir finden da einen wichtigen Artikel von Gelléri Mór über „Ungarn auf der Pariser Ausstellung 1900“ interessante Vaudereien über ungarisches Leben in Wien (von Dr. Karl Groß), über „Ungarn und das Ausland“ (von Leopold Rácsér), über die Ung. Akademie der Wissenschaften vom Universitätsprofessor Dr. Gustav Kleinrich und viele andere hübsche Beiträge. Unter den Illustrationen heben wir nichts hervor, denn die Wahl that uns wehe; wir bemerken nur, daß der Leser höchst angenehm überrascht sein wird. Großes Lob

verbient auch die prachtvolle farbige Prämien-Beilage von Georg Ba t a g h e n, die allein den niedrigen Preis der Nummer werth ist. Wel so vielen Bezüglern kostet die Einzel-Nr. nur 40 Kreuzer, das Abonnement bloß fl. 1.80 pro Quartal von 6 Nrn. Wenn man sich diese großartige Zeitschrift ansieht, muß man unwillkürlich an den an der Spitze dieser Zeilen stehenden Ausspruch denken: „Nicht nicht dagewesen!“

Bevölkerungs-Bewegung

beim

Gajfelder kön.-ung. Matrifelaute

für die Zeit vom 20. Feber 1897 bis 6. März 1897.

Getraut:

Anton Dentler mit Elisabeth Sandenburg. — Johann Gelfrich mit Katharina Märzig. — Peter Müller mit Margaretha Fuchs. — Adam Schäg mit Eva Dietl. — Johann Jung mit Juliana Bellen. — Wanda Bog mit Anna Rinder. — Johann Gönczi mit Elisabeth Schaffer. — Georg Roth mit Anna Schamber. — Adolf Feitel mit Katharina Rehm. — Philipp Reiter mit Katharina Konrad.

Geburten:

Johann Schwarz 1 Mädchen. — Adam Winter 1 Knabe. — Johann Kreidler 1 Mädchen. — Stefan Klein 1 Mädchen. — Anton Hög 1 Knabe. — Johann Wagner 1 Mädchen. — Michael Stuprich 1 Knabe. — Anton Hoff 1 Knabe. — Johann Steppinger 1 Mädchen.

Gestorben:

Franz Amon, 8 Jahre alt, Hirnhautentzündung. — Johann Kreidler (Zwillings) 4 Stunden alt, mitgeborene Schwäche. — Stefan Klein, todgeborener Knabe. — Miró Mants, 11 Jahre alt, Tuberkulose. — Paul Bodnar, 20 Jahre alt, Selbstmord. — Luiza Sebelmaner, 6 Wochen alt, mitgeborene Schwäche. — Anna Klein, 18 Monate alt, Krämpfe.

Getreidegeschäfts-Bericht.

Von Josef Pollak.

Gajfeld, am 6. März 1897.

Weizen sowohl, als auch Mais verfolgten im Wochenlaufe Rückgänge u. zw. ersterer um 10—15 kr., letzterer bis 20 kr. Die übrigen Artikel blieben unverändert.

Gajfelder Marktpreise sind:

	von	bis
Weizen	fl. 7.60	—
Mais	fl. 2.85	—

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.

Vekauf von Obstbaum-Wildlingen und edlen Pflöpfingen.

(Beim Ankaufe von 3—5—10,000 Stück Wildlingen 5—10—15 Prozent Rabatt!)

Die mit ausserordentlich reichen Wurzeln versehenen lebenskräftigen Wildlinge sind laut ihrer Stärke in gleicher Dicke sortirt, was für den Besteller ein unendlich grosser Vortheil ist ausserdem sind die Preise mässig beziehentlich sehr billig.

3—4—5-jährige ständige, d. h. solche Wildlinge, welche auf ihrem Fruchtboden ausgesetzt und dort sofort gepflöpft werden können:

- I. Qualität [20 Millim. dick] 100 Stück 10 fl.
- II. " [15 Millim.] 100 Stück 5 fl.
- III. " [12 Millim.] 100 Stück 2 fl. 50 kr.

Zur Veredelung geeignete 2—3-jährige Wildlinge.

- I. Qual. [10 Mm.] 100 Stück 2.— 1000 Stück 18.— fl.
- II. Qual. [7 Mm.] 100 Stück 1.60 1000 Stück 14.— fl.
- III. Qual. [6 Mm.] 100 Stück 1.20 1000 Stück 11.50 fl.

Zur Sommerpflöpfung geeignete 1—2-jährige Wildlinge.

- I. Qual. [5 Millim.] 100 Stück 1.— 1000 Stück 9.50 fl.
- II. Qual. [4 Millim.] 100 Stück —.80 1000 Stück 7.50 fl.
- III. Qual. [3 Mm.] 100 Stück —.60 1000 Stück 5.50 fl.

Wildlinge können folgenderlei bezogen werden: Beni Apfel, Doucin, Paradeisäpfel, Birschäpfel, Prunus, Myrabolano, Saint-Julien, Blaukirschen, gelbe Pfirsiche, Masdeln, Marillen, schwarze Weichsel, Edelweichsel, (Prunus mahaleb) Maulbeeheren.

Bei Effecturung resp. Zusammenstellung von Aufträgen wurden die obigen (mit Strichen bezeichneten) Masse pünktlich eingehalten.

Zu wirtschaftlichen Zwecken geeignete 4—5-jährige (nicht gepflöpft) Maulbeerbäumchen sind in sehr grossem Quantum vorrätig. Die Sprösslinge kosten per Stück 25 kr.; 100 Stück 20 fl.; 1000 Stück 170 fl. Die schwächeren sind verhältnissmässig billiger.

All diese Wildlinge sind erhältlich in der

Obstbaum-Schule des

Ungváry Sándor

in Ozepléd.

Ebenso sind bei der obigen Firma auch folgende hochstämmige sowie zu Zwergen erzogene Sprösslinge erhältlich Birne, Aepfel, Zwetschken, Pfirsiche, Marillen-Kirschen, Weichsel, Maulbeer, Birschäpfel, und Espelsprösslinge zu den folgenden Preisen.

- 1—2-jährige sehr schöne Sprösslinge per Stück 15—20 kr.
- 2—3 " " " " " " 25 kr.
- 3—4 " " " " " " 30 kr.
- 4—5-jährige stärkste per Stück 35 kr.

Bei grösseren Bestellungen wird Rabatt gewährt.

Beliebe man Preiscurant zu verlangen!

301 szám

tkvi 1897

Arverési hirdetményi kivonat.

A zombolyai kir. jbság mint tkvi hatóság közhíró teszi, hogy a szt.-huberti népbank részvénytársaságnak — Fa István jelenleg ismeretlen tartozkodása volt kis-orozsi lakos vjhást szenvedett elleni 486 frt tőke s jár. kielégítőse miatti ügyében a zombolyai kir. jbróság mint tkvi hatóság területén fekvő, a kis-orozsi 100 sztjkyben A X 1 sor sz. alatt Fa István tulajdonával bejegyzet 461 hrsz. a. ingatlan 577 frt kikialtási árban Kis-Oroszon

a községhezánál 1897 évi május hó 5 ik napjának d. e. 10 órakor birói vjhási árverés alá fog bocsájtatni s a kikialtási áron alul is el fog adatni.

Venni szándékozók tartoznak a kikialtási ár 10%-át készpénzben vagy ovadékképesnek nyilvánítt értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni

Zombolya, 1896 évi január hó 29-én.

A kir. jbsá. mint tkvi hatóság.

7387 szám.

tkvi 1896

Arverési hirdetményi kivonat.

A zombolyai kir. jbróság mint tkvi hatóság közhíró teszi hogy a Pakurariu Száva n.-komlói lakos végrehajtatónak — Krizsán Mitru kunszöllösi lakos vgrhajtást szenvedett elleni 80 frt tőke s jár. kielégítőse miatti ügyében a zombolyai kir. jbság mint tkvi hatóság területén fekvő a kunszöllösi 181 sztjkyben felerészben vjhást szenvedett Krizsán Mitru, másik felerészben vjhást nem álló Krizsán Sofron tulajdonával felvett A 1 1 és 2 sor (118—119) hrsz. a. 58 ö. i. sz. a. ház és szántó, 4969 hrsz. a. ingatlan az 1881. évi LX. t. cz. 156 §-ának a., és d., pontja alapján 372 frt kikialtási árban, a kunszöllösi 351 sztjkyben időközben Kremm Miklós és neje Kremm Zsuzsanna tulajdonával bejegyzet A I. 4858 hrsz. a. ingatlan az 1881 LX. t. cz. 156 §-ának a., pontja értelmében egészben 85 frt kikialtási árban Kunszöllösön községhezánál 1897 évi márczius hó 17-ik napjának d. e. 10 órakor birói vgrhajtási árverés alá fog bocsájtatni s a kikialtási áron alul is el fog adatni.

Venni szándékozók tartoznak a kikialtási ár 10%-át készpénzben vagy ovadékképesnek nyilvánítt értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.

Zombolya, 1896. évi december hó 30-án.

A kir. jbság mint tkvi hatóság.

Concurs-Ausschreibung.

Seitens der Gajfelder „Bannonia“-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft wird hiemit behufs Baues eines 8-höckigen neuen Mühlgebäudes der Concurs ausgeschrieben.

Kostenvoranschläge, und Pläne liegen in der Mühlkanzlei von morgen Montag den 8. März l. J. an zur öffentl. Einrücknahme auf.

Reflektanten wollen ihre geschlossenen Offerte bis längstens 13. März l. J. Vormittags 9 Uhr bei der gefertigten Direction schriftlich einreichen.

Gajfeld, am 6. März 1897.

Die Direktion.

Der Gajfeld. Josef-Jahrmarkt

wird am 26., 27. und 28. März l. J. abgehalten.

Die Marktpächter

In der Szeretin'schen Essigfabrik

ist ein massiver, grosser

HOLZSCHÜPFEN

zu verkaufen. Desgleichen ist dortselbst auch eine

Gassen-Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern etc. zu vermieten.

TANZ-SCHULE!

Erlaube mir, dem hier p. t. Publikum höflichst zur Kenntniss zu bringen, daß ich am 7. März d. J. einen 6-wöchentlichen

TANZ-KURS

im Saale der Frau Julie Bartl

eröffnen werde, wofelbst nur gründlicher Tanz-Unterricht für Herren und Damen ertheilt wird u. zw. Positionen, Schritte, Körperhaltung, dann: Quadrille, Lancier, Magyar-Kör, Csárdás, sowie auch sämtliche Rundtänze.

Separat-Lectonen werden nach Wunsch in und außer dem Hause ertheilt.

Schüler-Aufnahme täglich im Tanz-Local.

Hochachtungsvoll

KARL FRANZ

gepr. Tanzlehrer

GENOSSEN UNGARISCHER LANDWIRTHE

BUDAPEST, V. Alkotmány utca 31.

Ausschliessliche Vertretung für Ungarn des weltberühmten „BERGEDORFER EISENWERKES“

Fabrik für Molkerei, Maschinen und Geräthe; übernimmt fachgemässe Einrichtungen von Anlagen für MILCHWIRTSCHAFTEN und MOLKEREI-GENOSSENSCHAFTEN unter sehr günstigen Bedingungen; liefert billigst die vorzüglichsten;

„ALFA LAVAL“ SEPARATOREN

BUTTERMASCHINEN, KÜHLER, KNETER und SONSTIGE MOLKEREI-MASCHINEN und GESCHIRRE.

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis

